20 1128

MICHEL ROGGO

Die Geschichten hinter den Bildern

Von Ruth Schmidhofer Hagen, Tafers

1951 geboren, beginnt Michel Roggo zunächst hobbymässig zu fotografieren, wagt 1987 den Schritt in die Selbständigkeit und erarbeitet sich in den folgenden Jahren rasch weltweit einen Namen als Naturfotograf. In Zahlen bedeutet das: 150 Reisen, 20 000 publizierte Fotos, 40 Ausstellungen sowie Bücher, zahlreiche Vorträge und internationale Auszeichnungen. Viel aufschlussreicher als jede Aufzählung ist es jedoch, Michel Roggo einfach nur zuzuhören, wenn er von seinen Reisen, Erlebnissen und Begegnungen erzählt.

«Mein Motor ist der ‹Gwunder›, an seltsamen Orten zu fotografieren. Ich liebe das, da bin ich absolut glücklich.» Ausgehend von einer Bildidee wendet er verschiedene Techniken – Fotografieren mit Fernbedienung, Kameras an Stangen, Schnorcheln, Drohnen – an. Im Alter von 62 Jahren lernt Michel Roggo auch noch das Tauchen. «Aber auch heute, mit sehr viel mehr Erfahrung und vielen technischen Möglichkeiten, bin ich sehr streng. Wenn ich den Auslöser drücke, muss das Bild stimmen.» Rückblickend auf dreissig Jahre Fotografie meint er: «Im Gegensatz zu früher bin ich heute wie ein alter Jazzmusiker. Der geht auf die Bühne und überlegt, was er spielen könnte. Ich kann es jetzt ruhig und entspannt angehen.»

Michel Roggo im Basislager über dem Sermeq-Kujalleq-Gletscher.
Bild Peter Gobet

Zwei Sensler im Grönlandeis

Der Helikopterpilot war skeptisch, aber Michel Roggo und Peter Gobet erklärten ihm, dass sie als Schweizer die Gletscherwelt, Eis und Schnee kennen und dass es keine Probleme geben werde. Der Pilot schüttelte den Kopf, setzte die beiden ab und flog wieder ab. Im Anflug hatte Michel Roggo einen Schmelzwassersee gesehen, an dem er arbeiten wollte. «Ich dachte, so in fünf bis zehn Minuten wären wir dort, dann haben wir aber über eine Stunde gebraucht.» Die Arbeit musste aber wegen plötzlichen massiven Schneefällen abgebrochen werden. «Das GPS hatte nicht funktioniert und Kompass hatte ich keinen dabei. – Bravo Roggo!» Mit etwas Glück und Intuition fanden sie das Zelt, inzwischen nur noch ein kleiner weisser Haufen. Schliesslich mussten die beiden 16 Stunden im Zelt ausharren, bis der Helikopter sie, wie vereinbart, abholte. «Übrigens: Der Helikopter war ein Bell 212; in der alten Maschine waren die Sitze nur mit Klettverschluss angemacht, wenn man mit offenen Türen flog, konnten die Sitze rausfliegen. Ich liebe solche Sachen!»

Braunbär beim Rotlachs fischen im Fluss Ozernaya.
Bilder M.Roggo/roggo.ch

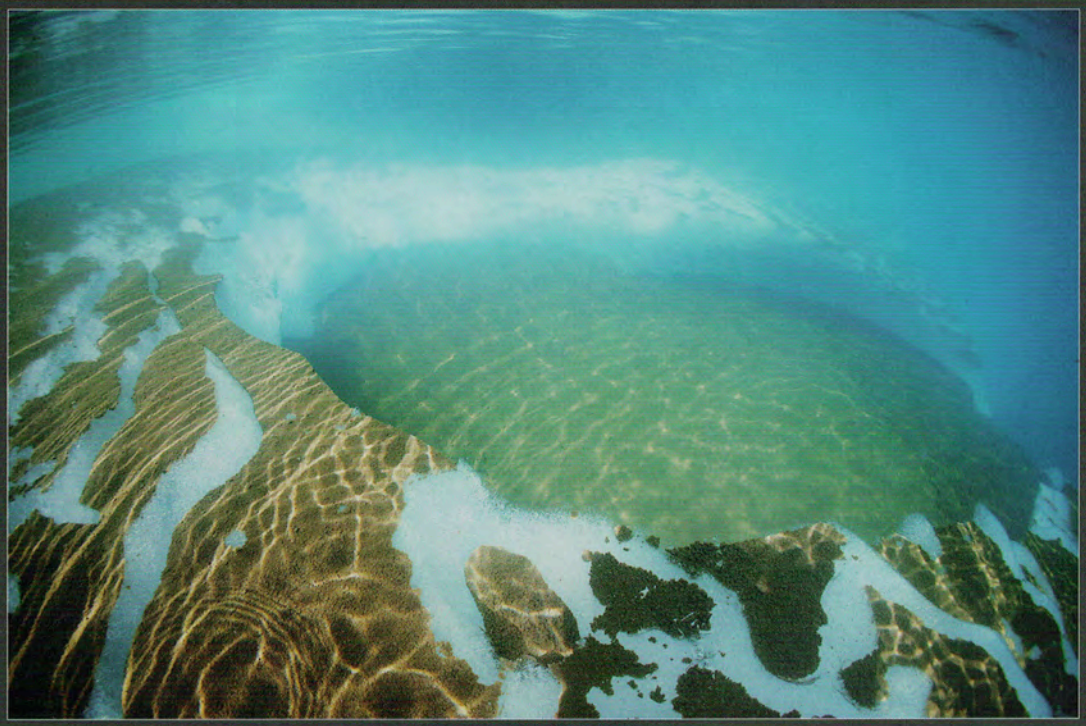
Der schlafende Bär – Kamtschatka

«Ich sass in Moskau mit dem russischen Fotografen Sergey Gorshkov zusammen, als er sagte, ‹give me your computer›, auf Google Maps Kamtschatka eintippte und sagte, ‹you go here with your system and take photos of salmon and bears›.» Ein paar Monate später reiste Michel Roggo ohne weitere Informationen nach Moskau und dann noch zehn Flugstunden weiter nach Petropawlowsk-Kamtschatka. «Meine Kontaktperson vor Ort meinte, ‹Freunde meiner Freunde sind auch meine Freunde›. Ich musste einen ganzen Stapel kyrillische Dokumente unterschreiben – ohne zu wissen, was drin steht.» Und ein paar Tage später ging es weiter zum Kurilensee. «Ich war froh, dass ich nicht im Zelt schlafen musste, denn ein japanischer Fotograf, den ich kannte, wurde da von Bären gefressen.» Beim Fotografieren im Fluss traf Michel Roggo auf einen dominanten Bären. «Er hat meine Nähe akzeptiert, aber wir haben uns nie in die Augen geschaut.» Um den Bären und auch sich zu beruhigen, hat der Fotograf in Sensler-deutsch vor sich hin gebrummelt, «Ja, ja, oh. Ja, dasch a schöne feista Fisch, mmmhh. Mjam mjam.» Nachdem der 600-Kilo-Koloss im Flussbett sitzend circa zwanzig Lachse gefressen hatte, schlief er ein – der richtige Moment, den Auslöser zu drücken. «Das war schon irgendwie schräg.»

Wasserhyazinthe
und rote Heusenkräuter
in klarem Fluss
des Pantanal, Brasilien.

Der aquatische Garten Eden – Pantanal, Brasilien

Das südamerikanische Pantanal ist das grösste tropische Feuchtgebiet der Erde. Ein ortskundiger Führer brachte Michel Roggo an die Stelle, wo die BBC ihre bekannten Piranhas-Aufnahmen gemacht hatte. «Das Wasser ist kristallklar, 30 bis 35 Grad warm – da kann man stundenlang im Wasser bleiben, das ist ein grosses Glück.»
Im Pantanal hat Michel Roggo den aquatischen Garten Eden gefunden. «Die Landschaft über Wasser ist eigentlich sehr langweilig, aber die Explosion der Farben unter Wasser ist unglaublich. Diese Eindrücke erinnern mich an den Künstler Henri (Le Douanier) Rousseau. – Das ist vielleicht die schönste Unterwasserlandschaft, die ich je sah.»



Schmelzwassersee mit Kryokonit, auf der Oberfläche des Gornergletschers.

Was macht Saharasand auf dem Gornergletscher?

2013 fotografierte Michel Roggo fast ein Jahr lang immer wieder auf dem Gornergletscher – im Winter, im Herbst, im Schmelzwasser und in Kanälen. «Es war unglaublich schön, aber das ist heute nicht mehr möglich.» Aufnahmen, die er 2017 vom Helikopter aus machen konnte, haben ihn sehr erschüttert. «Der Gletscher verschwindet mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, das bricht einem fast das Herz.» Aber auch heute tun sich noch unglaublich schöne Perspektiven und Ansichten auf. Angewehter Saharasand, der durch Regen und Schmelzwasser ausgewaschen wurde, ergibt mit neuem Eis eine einzigartige Komposition. «Saharasand-dünen auf dem Eis eines Schweizer Gletschers – das finde ich ziemlich verrückt.»

Gelbe Wasserlilie
im Murtensee.

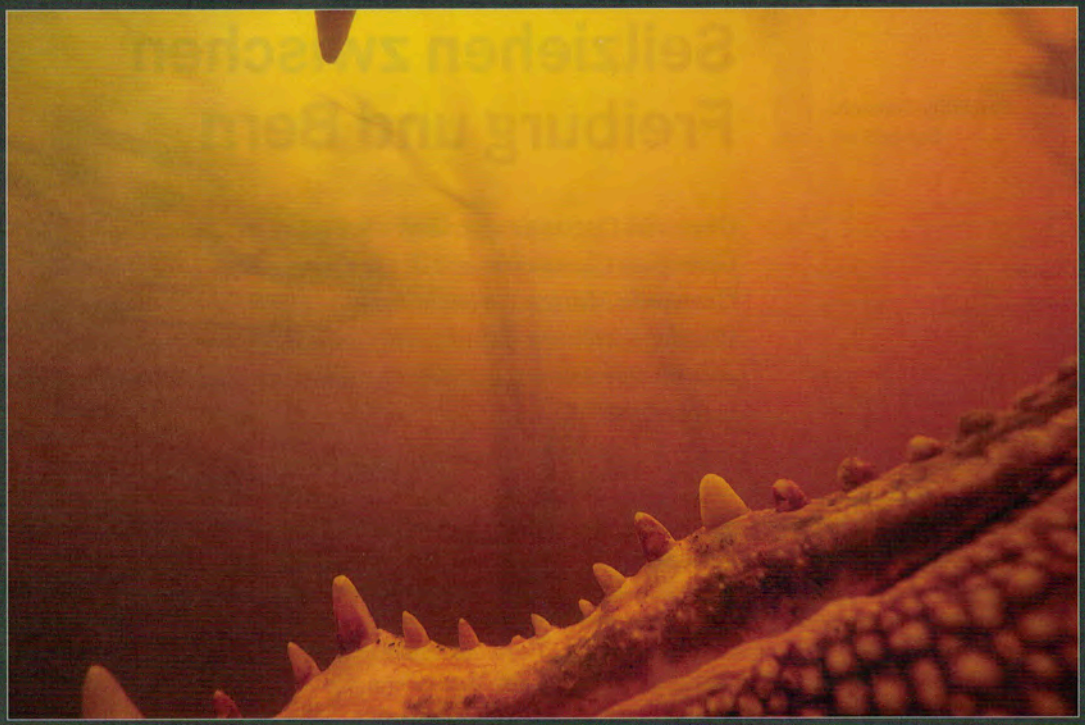
Der Amazonas «vor der Haustür» – Murtensee

Von den drei Seen (Neuenburger-, Bieler- und Murtensee) hat es der Murtensee Michel Roggo besonders angetan, obschon er bei Tauchern als «trübe Pfütze» gilt. Unter den Seerosenfeldern konnte der Fotograf traumhaft schöne Aufnahmen machen. «Murtner wollten gar nicht glauben, dass die Fotos von hier sind. Sie meinten, das sei im Amazonas aufgenommen worden. Ich bin selber aus allen Wolken gefallen; das waren Momente von absolutem Glück, hier im Wasser zu sein.» Der Fotograf fühlte sich wie im Pantanal in Südamerika, wo er den «aquatischen Garten Eden» gefunden hatte. «Ich habe die Gewässer der ganzen Welt gesehen und entdecke so etwas direkt vor der Haustür. Das war wirklich komplett überraschend.»

Blue Lake im Nelson-Lakes-Nationalpark, Neuseeland.

Wasser von Laborqualität bei den Maori – Neuseeland, Rotomairewhenua

Eigentlich wollte Michel Roggo im Te Waikoropupu fotografieren. Weil diese Quelle den Maori heilig ist, musste der Fotograf den Rat der Maori um Erlaubnis bitten. «Der blinde Häuptling hat mit seiner Frau am Wasser einen Ritus durchgeführt und der Göttin Huriawa erklärt, dass ‹Michel Fotos machen wird›.» Mit einem Polarisationsfilter an der Kamera durfte er schliesslich Fotos von der Wasseroberfläche aus machen – ohne dabei das Wasser auch nur berühren zu dürfen. «Es war traumhaft schön.» Später ergab sich die Gelegenheit, in einem anderen heiligen Gewässer der Maori dem Rotomairewhenua zu fotografieren. Dort herrschten sozusagen Laborbedingungen – kristallklares Wasser und eine Sichtweite von achzig Metern. Das klarste Wasser der Welt. «Ich bin überzeugt, dass die Maori gespürt haben, dass ich ihr heiliges Wasser respektiere. Nur deshalb durfte ich unter Wasser fotografieren.»



Schwarzer Kaiman
im dunkelroten Wasser
des Rio Negro.

Zahnschema eines Kaimans – Brasilien, Rio Negro

Schlagzeilen vom Amazonas berichten meist von verheerenden Waldbränden. Michel Roggo geht aber nicht dorthin, wo es brennt. «Ich will zeigen, was durch die Brände verloren geht.» Zusammen mit dem Führer hat der Fotograf auf einen besonders grossen schwarzen Kaiman gewartet. «Ich habe vom Boot aus die Kamera an einer langen Stange langsam ins Wasser gelassen, worauf der Kaiman zurückgewichen ist. Aber plötzlich hat es einen Knall gegeben und ich hatte nur noch eine angebrochene Fiberglasstange in der Hand – keine Kamera und kein Kaiman in Sicht.» Minuten später ragte ein Stück der Stange, wie ein Periskop, draussen im Rio Negro aus dem Wasser empor. Doch beim Annähern verschwand der Kaiman samt Kamera wieder in die Tiefe. «Dann haben wir aber das Gehäuse mit der Kamera im überfluteten Wald gesichtet und geborgen.» Resultat dieses Abenteuers sind 400 Fotos aus dem Maul des Kaimans, weil die Kamera jede Sekunde ein Foto machte. «Für mich ist das eine wunderbare Geschichte, aber es ist auch eine gute Lektion: ‹Roggo, sei etwas vorsichtiger›.»